

die unterthänigste Bitte um Allerhöchste Genehmigung der Gesellschaft der Freunde der Naturwissenschaften in Wien im Eireichungsprotokolle der hochlöblichen k. k. Nied. Oesterr. Landesregierung übergeben.

Eine zweite Mittheilung betraf eine neue Mineralspecies, für die Hr. Bergrath Haidinger den Namen Hauerit vorschlug. Diess ist gleichfalls etwas ganz Neues, das erst kürzlich die Aufmerksamkeit der Mineralogen erregte. Der Hauerit gehört in die Mohs'sche Ordnung der Bänder, er ist manchen wirklichen braunen Zinkblenden ungemein ähnlich. Seine Krystalle gehören in das Tessular-System, es sind theils reine Octaeder, theils Combinationen mit dem Hexaeder, und kleinen Flächen von Granatoiden, Pyritoiden und Diploiden.

Der k. k. Hr. Hofconsipist Berghofer besitzt zwei Krystalle, die er freundlichst zur Untersuchung mittheilte, darunter ein vollständiges, um und um ausgebildetes Octaeder von  $\frac{3}{4}$  Zoll Achse, das Schönste, was man in der Art sehen kann. Die Theilbarkeit findet parallel der Würfelfläche mit grosser Leichtigkeit Statt. Bei metallähnlichem Diamant- und unvollkommenem Metallglanz ist die Farbe dunkel röthlichbraun bis bräunlich-schwarz; in den dünnsten Theilungsblättchen nur schwach bräunlichroth durchscheinend. Der Strich ist bräunlichroth. Die Härte ist = 4.0, der des Flussspathes; das specifische Gewicht nach Hrn. v. Hauer 3,463. In der Glasröhre vor dem Löthrobre wird viel Schwefel verflüchtigt, und es bleibt eine grüne Probe zurück, die sodann mit Schwefelwasserstoffentwicklung in Säuren löslich ist. Für sich wird diese Probe sodann vor dem Löthrobre wieder braun. Auf dem Platinblech mit Soda erhält man die Manganreaction. Die Mischung scheint demnach eine höhere Schwefelungsstufe des Mangans zu seyn, und zwar geleitet durch den Isomorphismus mit dem Pyrit oder Eisenkies, der selbst  $Fe S_2$  ist, dürfte für den Hauerit die Formel  $Mn S_2$  gelten. Hr. Adolph Paterna bereitet eine Analyse desselben vor. Merkwürdiger Weise ist die Form des bisher einzig in der

Natur bekannten Schwefelmangans (Mangenblende, Alabandin) von Nagyág, dessen Mischung  $Mn S$  ist, ebenfalls tessularisch, und deutlich parallel den Würfeldächen theilbar. Aber der Alabandin ist mehr halbmattlich im Glanze, hat einen grünen Strich und gibt in der Glasröhre vor dem Löthrohre keinen Schwefel ab. Der Fundort des Hauerits ist das vor wenigen Jahren erst wieder eröffnete ärarialisches Schwefelwerk zu Kalinka unweit Végles bey Altsohl. Die Krystalle kommen einzeln oder in eingewachsenen Gruppen und Kugeln, ähnlich gewissen Schwefelkieskugeln, in Thon und Gyps, zum Theil mit schön gelbem beinahe durchsichtigem Schwefel vor. Hr. Bergrath Haidinger bemerkt, dass sich zwei Beziehungen bei der Namengebung herausstellten: Anerkennung dem hochverdienten Vater, Sr. Exc. dem Hrn. Geheimen Rath und Vice-Präsidenten, Joseph Ritter v. Hauer, und dem Antheile, welchen der Sohn Hr. Fr. Ritter v. Hauer an der Feststellung der Species genommen. Die Stücke waren nämlich zuerst von Hrn. Carl v. Adler, k. k. Nied. Ung. Kammerprobir-Adjunkten zu Schemnitz, damahls in Kalinka, beachtet worden, und von ihm wurden sie mehreren Personen mitgetheilt. Der k. k. Hr. Oberbergrath Wisner und Hr. von Adler selbst gaben auch Stücke an das k. k. montanistische Museum. Hr. Bergrath Haidinger hatte die Krystalle, wegen Farbe, Form, Strich, Gruppierung für verwitterten Schwefelkies genommen, aber Hr. v. Hauer machte ihn noch auf die vollkommen hexadrische Theilbarkeit aufmerksam, worauf die weitere Untersuchung über die Eigenthümlichkeit dieser schönen und merkwürdigen Species keinen Zweifel liess. Der Hauerit, erst kürzlich aufgefunden, gehört noch zu den Seltenheiten und wird vielleicht bei den Verhältnissen seines Vorkommens immer dazu gezählt werden müssen. Doch sieht Hr. Bergrath Haidinger für das k. k. montanistische Museum mit Vergnügen den directen Einsendungen des k. k. N. U. Oberstkammergrafenamtes entgegen.

Hr. Dr. Moriz Hörnes zeigte Versteinerungen aus dem Jurakalke von Nikolsburg vor, welche er